

(Hier wird von dem Text Taulers einiges mehr gegeben als in der WA. Außerdem findet sich S. 307, 26 die wichtige Konjektur „Syntheresis“ für das 3. [höchste] affektive Vermögen, während die WA dort „Synthesis“ liest.) Es folgen die schon genannten Stücke aus der Galaterbriefvorlesung, der Hebräerbriefvorlesung, die Heidelberger Disputation und Predigten bis etwa 1517.

Damit ist eine Auswahl gegeben, die jedem, der nicht spezielle Studien treiben will, die Möglichkeit gibt, ein zutreffendes und lebendiges Urteil über die theologische Entwicklung des jungen Luther sich aus den Quellen selbst zu bilden. Erich Vogelsang hat mit diesem Band seinen Schriften zu Luthers früherer Christologie eine Arbeit zur Seite gestellt, die mehr Beachtung verdient, als ihr bisher zuteil geworden ist. Hayo Gerdes

*R. Herrmann*: DIE PROBLEME DER EXKOMMUNIKATION BEI LUTHER UND THOMAS ERASTUS. (Sonderdruck Ztschr. f. system. Theolog. 23. Jg. 1955.) Verlag Alfred Tögelmann, Berlin, 2,50 DM

Der Greifswalder Systematiker spitzt die Probleme der Exkommunikation zu auf die Frage nach dem Recht der Kirche, einem Gemeindegliede die Teilnahme am Hl. Abendmahl zu versagen. Wie aktuell diese Frage ist, weiß jeder, ob Theologe oder Nichttheologe, der etwa in den letzten Jahren an einer neuen Kirchenordnung oder an einer Ordnung des kirchlichen Lebens mitgearbeitet und sich mitgemüht hat um eine Wiederbelebung rechter Kirchenzucht. H. vertritt wohl den Standpunkt, daß die Kirche Ordnungsstrafen erteilen, das kirchliche Wahlrecht entziehen, kirchliches Begräbnis und kirchliche Trauung versagen

könne, ja daß, „wenngleich erst recht nach ernstestem Bedenken, der seelsorgerliche Rat zu vorläufigem Fernbleiben vom Abendmahl gegeben werden“ könne. „Aber das ist etwas anderes, als wenn die Kirche . . . die Versagung der Sakramente als Strafe verhängt. Der Ausschluß von den Sakramenten kann nie Maßregelung sein.“ (S. 16.)

Luther hat zwar gegen den Mißbrauch der Exkommunikation durch den Papst und die Bischöfe polemisiert, sich später aber „um eine Art Wiederbelebung des Bannes, freilich in, wie er glaubt, gereinigter und gemäßigter Gestalt des Bannes, bemüht“ (S. 6). Thomas Erastus hingegen, ein theologisch hochgebildeter Mediziner in Heidelberg (1583 als Professor der Medizin und der Moral in Basel gestorben), will die Exkommunikation im Sinne eines Ausschlusses vom Hl. Abendmahl abgeschafft wissen, weil er sie für unbillig und unzulässig hält (S. 5). Beide Männer haben die Exkommunikation an sich selber erfahren: Luther von der römischen Kirche, der Zwinglianer Erastus vom Calvinismus.

Wenn R. Herrmann gleich auf den ersten Seiten seiner Abhandlung bekennt, daß er sich in der vorliegenden Frage auf die Seite des Zwinglianers Erastus stellt, dann mögen vielleicht manche „Lutheraner“ nicht mehr geneigt sein, weiterzulesen. Aber es lohnt sich sehr. Mit der bei ihm bekannten Gründlichkeit und Schärfe theologischen Denkens geht R. Herrmann den zu verschiedenen Zeiten verfaßten Schriften Luthers zu diesem Thema in ihren Gedankengängen nach und setzt sich mit ihnen auseinander. Dogmatische (z. B. der reformatorische Kirchenbegriff und der Sündenbegriff), exegetische (Matth. 18, 15 ff.; 1. Kor. 5, 3 ff.; 1. Kor. 11, 17 ff. u. a.) und praktische Gesichtspunkte werden ins Feld geführt.

Wenn die Schriftgemäßheit der Exkommunikation im Sinne eines Ausschlusses vom Hl. Abendmahl angezweifelt, ja bestritten wird, dann werden wir gerade als Lutheraner hellhörig und werden nicht umhin können, uns mit der Exegese des Erastus auseinanderzusetzen. Wir danken es R. Herrmann, daß er uns durch seine Schrift nötigt, die Probleme der Exkommunikation theologisch neu zu durchdenken, und setzen den Schlußabsatz seiner Abhandlung wegen seines Gewichtes hierher:

„Was aber das Abendmahl betrifft, so hat Erastus mit seinem Hinweis auf das: ‚Der Mensch prüfe sich selbst!‘ m. E. recht. Nicht die Kirche gewährt das Abendmahl, die selber mit auf ihm wie auf dem Worte beruht, sondern Gott in Christus gewährt sich selber, oder versagt sich auch. Nicht eine kirchliche, sondern Christi eigene Verheißung steht über Wort und Sakrament.“

Ernst Hildebrand.

*Walther von Loewenich.*

„DER MODERNE KATHOLIZISMUS.“ Luther-Verlag, Witten. 462 S., Leinen 12,80 DM.

Einer Empfehlung bedarf dieses Buch des Erlanger Kirchenhistorikers nicht mehr. Es hat in der kurzen Zeit seit seinem Erscheinen — 1955 — so starke Beachtung gefunden, daß es seinen Weg machen wird. Es seien hier nur ein paar kurze Hinweise auf die Eigenart dieses Buches gegeben.

Jedes Kapitel dieses Buches legt Zeugnis ab von der Liebe des Verfassers zur Kirche des dritten Artikels, also zur *Una Sancta*. „Die Spaltung der Christenheit muß jeden echten Christen mit Schmerz erfüllen. Der Wunsch nach Einheit beseelt auch uns.“ Diese Grundeinstellung verbietet jede billige Polemik gegen den Katholizismus. Aber sie ver-

führt andererseits auch nicht dazu, die Unterschiede und Gegensätze der beiden großen Konfessionen zu bagatellisieren. Kennen wir den modernen Katholizismus? Von Loewenich zeigt, daß das Bild, das viele evangelische Christen sich vom Katholizismus machen, entweder nach der einen oder nach der andern Seite hin verzeichnet ist. Die vielgerühmte „katholische Fülle“, die es angeblich jedem rückkehrenden Protestanten gewährleistet, daß er von seinem eigenen wertvollen Glaubensgut nichts aufzugeben brauche, vielmehr nur noch einiges hinzugewinnen werde, findet durch die Tatsache ihre Korrektur, daß der nachtridentinische Katholizismus in stärkstem Maße durch seinen unveröhnlichen Gegensatz zur Reformation geprägt ist. Er ist damit zur „Konfession“ geworden, und das Prädikat der „allgemeinen“ Kirche komme ihm nicht mehr zu. Das wird in dem ersten Hauptteil des Buches „Grundlagen des modernen Katholizismus“ im einzelnen nachgewiesen.

Der zweite Hauptteil behandelt die Grundzüge des modernen Katholizismus“. Hier finden wir u. a. eine klare Darstellung der mancherlei Reformbestrebungen des Katholizismus innerhalb der letzten hundert Jahre. Da ist vieles, was auch der evangelische Christ freudig anerkennen kann, manches, was zur gegenseitigen Annäherung der Konfessionen, ja, zu einem gemeinsamen Handeln führen könnte, wenn nicht immer wieder die Entscheidungen des unfehlbaren Lehramtes den Graben zwischen den beiden Kirchen vertieften. Es ist auch für den evangelischen Nichttheologen sehr wertvoll, daß die wichtigsten päpstlichen Enzykliken großenteils wörtlich zitiert werden. Mancher, der in seiner Sehnsucht nach der *Una Sancta* sich ein Wunschbild von der katholischen Kirche gemacht hat,